

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Kurs für Gesundheitspflege**

**Sunlicht-Institut für Haushaltungskunde <Mannheim>**

**Mannheim, [ca. 1915]**

Elternhaus und Schule

[urn:nbn:de:bsz:31-106226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-106226)

## Elternhaus und Schule.

Ein gutes Zusammenarbeiten von Elternhaus und Schule ist unbedingt notwendig, um die an beiden Orten geleistete Erziehungsarbeit zu unterstützen. Die Lehrer sollten die häuslichen Verhältnisse der Kinder kennen, um ihre Vorzüge wie Fehler richtig beurteilen zu können. Die Eltern aber sollten sich während des Schuljahres, nicht erst wenn die Zeugnisse drohen oder gar die gefürchtete Zensur zur Tatsache geworden ist, über die Leistungen und das Betragen ihrer Kinder beim Lehrer erkundigen.

Wie häufig kommt es vor, daß ein Kind während des Schuljahres in seinen Leistungen abnimmt oder daß sein Betragen sich ändert. Hier zeitig eingreifen, heißt oft ein späteres großes Uebel vermeiden, mag es sich nun um gesundheitliche Veränderungen handeln, oder mag es das schlechte Beispiel eines Schulkameraden oder anderer Gefährten sein, die man zeitig abwehren kann. Je näher die Eltern ihren Kindern stehen, je mehr die Kinder gewohnt sind, ihren Eltern als ihren besten Freunden alles mitzuteilen, um so leichter werden diese die Ursachen kleiner Entgleisungen erraten und dem Kinde den richtigen Weg weisen können.

Wir haben schon weiter oben erwähnt, daß in manchen Familien die Eltern — ganz besonders die Mutter — sich nicht genügend um die häuslichen Arbeiten der Kinder kümmern. So sollte es im allgemeinen nicht erlaubt werden, daß die Kinder nachmittags Vergnügungen nachgehen, ehe die Schularbeiten erledigt sind. Sonst müssen diese nach dem Abendessen bewältigt werden, wenn der müde Kopf den Dienst schon fast versagt. Jüngere Schulkinder sollten spätestens bis zur Abendbrotzeit mit ihren Aufgaben fertig sein und auch bei den älteren Schulkindern sollte das Arbeiten nach dem Abendessen nur als Ausnahme vorkommen. Wenn das ältere Kind zu Hause stundenlang an seinen Schularbeiten sitzt, so ist es unbedingt Pflicht der Eltern, sich darum zu kümmern, ob wirklich die „vielen“ Aufgaben ein Grund dafür sind, daß der Sohn oder die Tochter nicht fertig wird. Manche Schüler und Schülerinnen pflegen ihre Schularbeiten nur mit wenig Aufmerksamkeit zu machen und ganze und halbe Viertelstunden träumerisch und geistesabwesend in die Luft zu starren. Dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Zeit dahingeht und die Arbeiten nach Stunden noch nicht fertig sind. Andere Kinder und junge Leute passen schon in der Schule nicht richtig auf, und dann geht selbstverständlich bei ihnen die Hausarbeit weniger gut und schnell von statten als bei ihren Kameraden, die bei der Besprechung in der Schule gut aufgemerkt haben. Natürlich gibt es noch manche anderen Ursachen,

die vorliegen können, wenn ein Kind Schwierigkeiten bei der Anfertigung seiner Arbeiten hat, und es ist Sache der Eltern, dies herauszufinden. Von diesen Ursachen wird es abhängen, wie eine verständige Mutter oder ein verständiger Vater sich dem Kind gegenüber verhält.

Auf jeden Fall vermeide man, das Kind etwa seiner „Dummheit“ oder „Unfähigkeit“ wegen zu schelten und ihm dadurch den Mut und die Lust zu nehmen, sich aufzuraffen und es besser zu machen. Es gibt eine Richtung in der pädagogischen Wissenschaft, die mit Recht warnt, Kinder, die in irgend einer Weise versagen, durch Schelten oder Strafen zu entmutigen. Mit dem Wort „Du bringst es zu nichts“ oder „Du wirst niemals etwas erreichen“ lähmt man in dem Kind den Glauben an sich selbst und seine Leistungsfähigkeit. Das Gefühl der Unfähigkeit und der eigenen Minderwertigkeit muß sich einem solchen Kind wie ein Alp auf die Seele legen und ihm von vornherein den Aufschwung zumindest erschweren. Was wir wollen, ist ja gerade das Gegenteil, nämlich das Kind ermutigen, daß es etwas zu leisten vermag. „Es wird schon gehen, versuch es nur“, das ist das richtige Wort, um einem Kind zu helfen. Es muß fühlen, daß der Erzieher den Glauben an seine Leistungsfähigkeit nicht verloren hat.

Manche Eltern meinen freilich, ihren Kindern einen Dienst zu erweisen, wenn sie allzu hilfreich beispringen und die Schularbeiten zu einem Teil selbst machen. Das ist ein Standpunkt, der in keinem Fall zu billigen ist. Eine wirkliche Hilfe leisten solche Eltern ihrem Kinde nicht. Denn die Unselbständigkeit der Kinder, denen diese Hilfe zuteil wird, macht sich geltend, sobald Arbeiten in der Klasse anzufertigen sind, wo das Kind niemand mehr hinter sich hat, auf den es sich verlassen kann. Auch wirkt die Täuschung des Lehrers, deren sich ein Kind schuldig macht, wenn es eine Arbeit abgibt, die nicht oder nur zum Teil von ihm stammt, ungünstig auf das moralische Bewußtsein des Schülers ein.

Die Arbeit der Schule darf auch nicht dadurch gestört werden, daß im Elternhaus in mißachtender Weise über die Schule und die Lehrer gesprochen wird. Wie können Kinder, die zu Hause hören, daß ihr Lehrer ungerecht oder dumm und unfähig sei, Respekt vor diesem Lehrer haben! Und da sie ihm denselben doch erweisen müssen, werden sie schon früh zur Heuchelei angehalten. Man löse Erziehungsfragen nicht vor den Kindern und wende sich mit seinen Wünschen an die Lehrer oder an die Schulleitung. Ein gutes, einmütiges Zusammenarbeiten von Elternhaus und Schule im Interesse der Kinder ist unbedingt notwendig.

Noch einer dritten Instanz möchten wir in diesem Bunde gedenken, des Arztes, dem das körperliche Gedeihen der Kinder am Herzen liegt und

dessen Rat in den Fragen der Erziehung wir gerade im Zeitalter des Sports und der großen Bedeutung der körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend nicht entbehren dürfen.



## Welche Schulen wählen wir für unsere Söhne und Töchter?

Mit ein paar kurzen Worten — da der Raum unseres Heftes nicht mehr gestattet — wollen wir noch der Frage nach der Wahl der Schulgattung gedenken, die vielen Eltern großes Kopfzerbrechen macht.

Eine gute Schulbildung ist heutzutage für viele Eltern das Einzige, was sie ihren Kindern ins Leben mitgeben können. Darum scheuen sie selbst verhältnismäßig größere Ausgaben nicht, um nichts zu versäumen. Die sog. höheren Schulen sollten nur von wirklich begabten Kindern besucht werden, unsere Volksschulen sind in Deutschland so gut, daß ein Kind, das diese Schule ganz durchmacht und dann noch die Fortbildungsschule besucht, mindestens keine schlechtere Schulbildung erhält als ein anderes, das eine Realschule kaum bis zur Obersekunda durchmacht oder gar in einem Gymnasium nicht einmal bis zur „mittleren Reife“ (der früheren Einjährigenreife) kommt. Für alle praktischen Berufe, vor allem den Handwerkerstand, bereitet die Volksschule besser vor, ganz besonders heutzutage, wo auch noch eine fremde Sprache an dieser Schule gelehrt wird.

Es gilt aber im allgemeinen in sogenannten besseren Kreisen nicht für „fein“, seinen Sohn oder seine Tochter auf die Volksschule gehen zu lassen;